

Im Schalle des Doppelgägers.

Das Freileben von Carl Gundlach. Roman von Carl Gundlach.

Copyright 1884. Nachdruck verboten.

(5. Fortsetzung.)

„Wie werde ich denn!“ befragte ich mich zu versichern. Ich merkte, der Mann wollte unter keinen Umständen etwas wissen. Ich fragte nur noch, ob ich denn dem bewußten Herrn wirklich ähnlich sähe, oder ob das auch Unfug sei?

„Das gerade nicht!“ antwortete er gedehnt. „So auf den ersten Blick ist eine äußere Ähnlichkeit vorhanden. Die Gestalt, auch die Gesichtszüge sind fast dieselben, nur haben Sie braune Haare und Jener hat rötlich blonde; natürlich, wenn Sie den Hut abhaben, sieht man den Unterschied nicht so genau. Woran man sofort erkennt, daß Sie ein Anderer sind, das sind die Augen. Ihre sind groß und braun, während der Vielfaßer kleine hellgrüne Augen hat. Und dann die Stimme — gar keine Spur von Ähnlichkeit! Nur ein ganz ungewöhnlicher Mensch kann Sie mit ihm vergleichen. — Aber,“ unterbrach er sich, „hier ist Ihre Wohnung, das heißt, wenn Sie Ihnen gefällig, bitte, hier herein!“

Es war ein altertümliches Steinhaus, durch dessen gewöhnlichen Thoreingang er mich führte. Dann ging's über einen gepflasterten Halbmondbogen Hof, eng und luftlos.

Die Wirtin wohnte im Hinterhaus, erklärte Lautenschläger. Sie kümmert sich nicht um ihre Miether, außer am ersten jeden Monats. Sie werden überhaupt völlig ungekümmert sein, denn die Waage kommt nur in's Vorderhaus, wenn sie die Zimmer vermietet. Das ganze Vorderhaus ist vermietet. Unten wohnen zwei junge Kaufleute, im zweiten Stode ein lediger Ohrenschneidler, und im dritten wäre Frau Wohnung: hübsches Zimmer und Kammer. Sie sind also ganz unbelästigt von jugendlicher, neugieriger Nachbarschaft.

Die Wohnung gefiel mir, und der Preis war angemessen, so daß ich nicht weiter zu suchen beschloß. Ich wohne gerne in solchen alten Häusern.

Herr Lautenschläger begleitete mich in's Gasthaus und holte meinen Koffer, ich begleite meine Rechnung und sah bald darauf in meinen vier Wänden.

Beim Abschied fragte ich den Theaterdiener noch, wo man gut und billig speise, denn das Essen im Gasthause ist freilich nicht zu verachten, erstens schien mir das zu theuer und zweitens ist es ungemüthlich.

Da kann ich Ihnen etwas ganz Besonderes nachweisen!“ erklärte Lautenschläger. „Hier gerade schwingt gegenüber in der „Krone“ bekommen Sie den besten frugalen Mittag- und Abendbisch zu billigen Preisen und das beste Bier in der Stadt. Das Lokal würde ich Ihnen überhaupt für die Abende nach dem Theater empfehlen. Es verkehren da unser Waffel-Magel, ein urgemüthlicher alter Herr, sowie noch einige Herren von der Oper, ein paar Maler, Schriftsteller und sonstige Künstler. Sie werden sehr mit der Gesellschaft zufrieden sein. — Haben Sie sonst noch etwas zu befehlen? Wie sieht es mit etwa ankommenden Briefen? Es verzeihe ich, ich weiß nicht, ob Sie einen Theatermann führen, und ob die Post davon unterrichtet ist. Bescher ich besser!“

Nachdem ich mich über die Sache im klaren hatte, habe ich mich bald verabschiedet. Ich schickte ihm meinen Namen mit und er erklärte sich bereit, gleich im Vorbeigehen auf der Post meine Adresse abzugeben.

wenn Sie nicht essen wollten, was auf den Tisch kommt. Und wenn Ihnen das nicht schmeckt und Sie mit dem alten Schmeißer nicht zufrieden sind, dann stellt er sich auf den Kopf und schlägt mit den Beinen einen Wirbel in der Luft. Habaha! Mund und fesselt: Sie bei mir werden, schwabbelig wie ein Schwartentaggen.“

„Damit thut Du dem Herrn keinen Gefallen, er spielt jugendliche Liebeshaber.“

Beim Klänge dieser dröhnenden Stimme blickte ich auf, und der dicke Wirbel stand da sprachlos, mit offenem Mund und schwappte nach Luft.

„A-a-a-ha!“ pläzte er mit Miße heraus. „Der Affenamer! Der Affenamer! Junge, bist Du's oder bist Du's nicht?“

Damit hümmte er auf den länglichen Entbedungstischen Wildenberger los und schloß ihn herzhaf in die Arme. Dann schob er ihn auf Armesslänge vor sich, beschah ihn von allen Seiten und besaßte prüfend Rücken, Schultern und Arme, als wolle er sich überzeugen, ob auch Alles ganz sei.

Wildenberger lachte. „Sie sehen nichts, Papa Schwend,“ sagte er, „es hat mir kein Schwarzer was abgesehen. Aber doch — etwas fehlt mir — mein altes Leben.“

„Hunger! Hunger!“ kreischte der Wirth entsetzt, als hätte er die freudigste Nachricht von der Welt bekommen, eilte wachsend zu einer Türe hinter dem Schantische und rief hinein: „Joemel Essen! Votel! Lo-o-otte, rath mal, wer da ist: der Affenamer! Schnell, schnell, er verhungert!“

„Lass nur, Papa Schwend, ich melde mich schon selbst in der Küche,“ sagte der Affenamer und ging nach der Seitenthür zu, die in demselben Augenblick aufging.

Zugleich erschollen einige hellgeräuschige Quietsche, und herein rollte eine kleine, runde, stilklose Frau, die Wangen purpurglühend vom Herdfeuer, wuschte die Hand an der weißen Schürze ab und freudete sie dem Gaste entgegen, wobei sie ein über das andere mal rief: „Jesaja! Jesaja! Die Freud, die Freud!“

„Jesaja! Jesaja! Die Freud!“ rief sie wieder, als ich mich zu setzen begann. „Du bist aber nicht, Lotte, daß die beiden Herren Hunger haben!“ unterbrach der Wirth die Begrüßungsgänge.

Die kleine runde Frau hieß auch mich willkommen und wollte dann wieder aus dem Zimmer unter fortwährendem: „Jesaja! Jesaja! Die Freud, die Freud!“

„Meine Frau ist nämlich aus Oberbairern,“ erklärte mir der Wirth, „beachte ich schon so gegenübergelesen,“ bemerkte er dabei. „Sie werden einen hübschen Begriff von mir bekommen haben, was?“

der frei und offenen Blickes in's Leben schaute, und auf dessen herbe Gesichtlichkeit man sich stets verlassen konnte.

12. Kapitel.

Die Gaidius Schein und sein jugendhaftes Weib die Theaterprobe interessirte zu maachen suchten, und mit welchem Erfolg Hans Freiling als Schauspieler debütierte.

Mit etwas schwerem Kopfe erwachte ich am andern Morgen und fuhr erschrocken schleunig aus dem Bette. Es war ja der verhängnisvolle Tag, an dem ich zum ersten Mal vor das Publikum treten sollte.

Uebriqens machte mir mein Debüt gar keine große Sorge. Ich sah dem Ereignis mit ziemlichem Gleichmuth entgegen, ja es war mir, als habe sich meiner eine Art Stumpfheit bemächtigt. Vielleicht war das die Folge des gegen meine sonstige Bewußtheit etwas frühlichen Jehens. Sehr gemüthlich freilich, ging dann meine Rolle noch einmal durch und begab mich zur Probe.

Zu meiner Verwunderung war im Theater noch Alles ruhig, nur eine Person befand sich auf der Bühne. Es war der Regisseur. Er wandelte die Hände auf dem Rücken, ruhelos auf und ab wie ein Löwe im Käfig, wenn er auf das Freßeln wartet, und die Kinder, die vor dem Käfig stehen und den Wüstenkönig begaffen, fortwährend Wepfel und Butterbrot essen, was doch zur Verübung eines Inurenen Löwenmangens sicher nicht viel beitragen kann. Deshalb läßt das Thier in seiner peinlichen Lage zeitweilig ein unzufriedenes Brummen vernehmen. Auch darin ähnelte ihm der Regisseur: er knurrte und murmelte fortwährend allerlei vor sich hin; ich unterließ beim Näherkommen Worte wie: „Fogel!“ — „Pantoffelregiment!“ — „König!“ — „König!“

„Den Mann darff Du jetzt nicht stören!“ dachte ich und ging in's Conversationszimmer, blieb aber erlautet und verließ auf der Schwelle stehen. Witten im Zimmer lag, auf einen altbairischen Thronstuhl materlich hingegossen, geschlossenen Auges, wie eine geknickte Winterkuckuck, Frau Camilla saß.

Neben ihr stand die muntere Liebhaberin und machte ihr ruffe Umschläge auf die Stirne, vor ihr, händierend, mit ihren Haaren, wohlinsigliche Verwünschung im Bilde, der Herr Direktor Gaidius Schein, in der Frenierkappe, sah die tonische Alte und freudig eilte an einem wollenen Strümpf, vom Zeit zu Zeit über die Stirne — weg einem ägerlichen Bild nach der Gruppe verfernd; das ganze Bild verwallhändige der Inspektoren, der höhnlich grinsend auf dem Klavier lag, und sich angelegentlich damit beschäftigte, seine langen Beine amnützlich in der Luft hin und her baumeln zu lassen.

Auf mein schüchternes „Guten Morgen!“ erhielt ich die feine Antwort. Nur Frau Camilla öffnete die Augen halb und warf mit einer raschen Blick zu, wobei sie tief aufseufzte. Bei diesem Tone suchte ich Gemuth zusammen, fuhr sich mit beiden Händen in die Haare und schloste herab: „O mein Weib! Mein armes Weib!“ Die tonische Alte ließ ein unterdrücktes ägerliches Lachen hören und der Inspektoren grinste noch begladlicher als zuvor.

Jetzt wurden vom Gange her Tritte und Stimmen laut, die Thür öffnete sich und eine junge Dame trat ein. Hinter ihr erschien der Victor Emanuel — Bart des Herrn Lautenschläger, und seine narrende Stimme meldete: „Herr Direktor!“

„Hi!“ unterbrach ihn dieser und deutete auf seine Gattin.

Der Theaterdiener dämpfte sein Organ zum Flüsterwort, was ich ungeheuer komisch machte.

Herr Direktor! Hier ist Fräulein Bertha Muzell.

„Zwanzig Francs! Williger geht's nicht,“ erklärte sie ruhig und bestimmt. Der Direktor ärgerte einen Augenblick — Frau Camilla seufzte — er zuckte zusammen und sagte rasch: „Abgemacht, mein Fräulein! Zwanzig Francs.“

In diesem Augenblicke erschien der Regisseur hinter mir in der offenen Thüre und rief: „Da! Da ist ja Fräulein Muzell. Da können wir ja wohl endlich anfangen.“

Jetzt richtete sich Frau Camilla halb auf und sagte in schwachem Tone zu Bertha Muzell gerandt: „Ich danke Ihnen recht sehr, mein liebes Fräulein, aber bitte, bemühen Sie sich nicht, ich spiele.“

Die muntere Liebhaberin ließ das nasse Tuch, das sie eben auf Camillas Stirne legen wollte, fallen; der Inspektoren sprang mit einem Satz vom Klavier; die tonische Alte brummte: „Das muß ich!“ Der Regisseur ließ ein halblautes: „Reizend!“ hören; Fräulein Bertha Muzell lachte hellauf. Der Direktor sah verblüfft um sich. Dann sagte er sich, trat zu seiner Gattin, ergrieff sanft ihre Hand und sprach in einem Tone, als gälte es, ein eigen-sinniges verzogenes Kind zu beruhigen: „Camilla —“

„Das mich!“ wieß ihn Camilla kurz ab. Jetzt ward er tragisch: „Camilla! Liebes Weib! Ich bitte Dich, bedanke, was Du thust! Willst Du Dich nicht machen? Sei doch vernünftig!“

Hoffig ließ sie seine Hand zurück und seufzte: „Ich spiele.“

„O-o-o-oh!“ ähnte er, fuhr sich mit beiden Händen in die Haare und rannnte wie verzweifelt im Zimmer herum. Am Fenster blieb er stehen, brüdete seinen Kopf einen Augenblick gegen die kalten Scheiben und rautte sich die Haare.

Blüthlich fuhr er herum, fierte wie ein Wahnsinniger um sich und jammerte: „O Gott! O Gott!“

In nächsten Augenblicke lag er zu den Füßen seines Weibes, bedeckte ihre schlaf herabhängenden Hände mit kühlenden Küßchen und rief im Tone tiefsten Seltsamem: „Camilla! Liebes Weib! Hüth! Du nicht meine Angst! Schone Dich, schone Deine kostbare Gesundheit! O Gott! Wenn Du stüßst — ich werde wahnsinnig, ich erwürde mich selbst. Ich bitte Dich, ich beschwöre Dich bei Allem, was Dir heilig ist, beim höchsten in der Welt, bei meiner Liebe zu Dir: spiel nicht!“

„Ich spiele!“ hülferte Frau Camilla sanft lachend und erhob sich langsam. Wild sprang Gaidius auf und brummte vor sich hin: „Na, denn meinweilgen! Spiel! Du und der —“

Der Rest seines Wunschens verschluckte er und wollte sich schnell entfernen.

„Und wo bleib ich, Herr Direktor?“

„Mit dieser Frage trat ich Fräulein Muzell in den Weg und fügte, da sie nicht gleich Antwort bekam, dringender hinzu: „Und was wird aus meinem zwanzig Francs?“

Schluß des Stüdes von der Coulliffe aus anzuheben, erklarte ich den Direktor, „Rauf!“ vor der Damengarderobe und hörte ich sagen: „Camilla! Liebes Weib! Wir haben nun schon fast das ganze Stück gespielt, und ich habe noch keinen Ruf von Dir bekommen.“

„Auf ihre Antwort:“ rief er durch's Schlüsselloch: „Schön, dann betrachte Dich von mir getüßt.“

Nach der Vorstellung beim Glase Bier in der „Krone“ muß ich ein ziemlich ungemüthlicher, schwelgerischer Gefeße gewesen sein. Ich entsinne mich, daß ich manchmal auf Fragen verkehrte Antworten gab, manchmal auch gar nicht antwortete, weil ich eben träumend in die Gasflamme über dem Tische blickte.

Das Licht flackerte vor meinen Augen immer ferner und ferner und zog zuletzt einen Feuerstein hinter sich drein, und ringsum war Alles dunkel bis auf diesen goldenen Schein. Ich hörte ein leises Raufchen über mir und um mich her, und ich sah auf der Veranda eines kleinen Hauses und sah über blühende Blumen und saftige Wiesen hin zum fernen Himmel auf, durch dessen Bläue einige weiße Wolkenleiste zogen.

„Gute Nacht, Hans Träumler!“ Ich fuhr auf.

Der Affenamer stand vor mir und meinte, er wolle mich nach Hause begleiten: einen Menschen, dessen Geist sich vagabundierend anderwärts herumtreibe, könne man nicht allein auf die Straße lassen.

Die Wunden lachten, und der alte Waffel-Magel meinte: „Junge! Junge! Du bist noch im Banne Goeßel's. Wenn Du erst die Gesalten unserer „Neuesten“, unserer „Jüngsten“ verstopfen müßt, bereust Du vielleicht noch einmal, Schauspieler geworden zu sein.“

13. Kapitel. Zwei Briefe.

Am nächsten Morgen brachte mir der Postbote zwei Briefe, von denen einer die Handchrift meines Vaters trug. Ich möchte nicht behaupten, daß ich ganz gemüthlich war, als ich ihn öffnete.

Zu meiner Befriedigung las ich Folgendes: „Mein lieber Sohn!“

Es ist gut so wie es gekommen ist. Ich muß geteilt haben, als ich nach Deiner Abreise erst wieder ein wenig zu mir selbst gekommen war, empfand ich Gewissensbisse, daß ich Dich so ohne Weiteres einem Berufe hatte entgegen reifen lassen, der für Dich wohl doch nicht recht gepaßt hätte. Wie Du Dich mit dem Theater abfinden wirst, das ist nun Deine Sache. Wirklich ernstes Streben, Fleiß und guter Wille müssen auch hier vor Allen vorhanden sein, ehe an Erfolg zu denken ist. Ein Schauspieler muß in erster Linie vollkommen Herr seiner körperlichen Mittel sein, um einen dichterischen Charakter in Leben umfassen zu können. Eine tüchtige Ausbildung des Organs ist also unbedingt nöthig. Hiermit muß selbstverständlich die geistige Ausbildung gleichen Schritt halten, damit der Künstler im Stande ist, das Handvermögen — und nichts Anderes — für ihn Körper und Organ — gehörig handhaben zu können. Studire also alle einschlägigen Schriften, in erster Linie: Kötcher's Kunst der dramatischen Darstellung. Um leiblichen Verwunde zu sein, bei den Proben auf alle Kleinigkeiten bei Andern, vornehmlich älteren Darstellern, zu achten und selbst stets fleißig zu üben und Deine Rollen sorgfältig zu studieren und auszurufen. Sodann verschaff Dir nach und nach ein Repertoire klassischer Rollen, denn diese geben erst der Kunst die sichere Grundlage. Zudem ist ja ein Schauspieler, der nicht selbst in komischen Rollen, als vorläufiger Priester der Kunst mit weishevollen Gränze vor das Publikum tritt, nichts als ein erbärmlicher Gaukler, der bei Kunst und der Menschheit nicht gerade zur Zierde gereicht.

Dein Vater wird Dir stets mit Rath und That zur Seite stehen und fendet Dir vorläufig zu etwaigen Neuanschaffungen und Auslagen durch Postanweisung eine kleine Geldsumme, von der Du hoffentlich den besten Gebrauch machen wirst.

Einstweilen bin ich mit herzlichsten Grüßen Dein treuer Vater.

Die anständigste Weise ein Bischofen in der Welt herum zu wüthen auch noch auf dafür bezahlt. Reifen war ja stets mein Herzenswunsch, und so habe ich Papa und Mama ihre Zustimmung abgesehmedelt. Morgen reise ich nach Kapfel, und von da mit der Amerikanerin, die zwei Töchter im Alter von sieben und neun Jahren hat, erst in Deutschland herum und dann nach Frankreich, Spanien u. s. w. Ob ich mit nach Amerika gehe, weiß ich noch nicht, Papa ist vorläufig noch dagegen; auch weiß ich ja noch nicht, ob ich der Dame gefalle, und ob sie mich mitnehmen will. Jedenfalls sollst Du es feinerzeit erfahren.

„Aber ich muß noch einige Sachen packen, denn morgen soll es früh fortgehen. Deshalb muß ich schlafen.“

Deiner kleinen Spielgefährtin Mathilde.

P. S. — Die Dame ist Amerikanerin, aber ihr Mann ist ein polnischer Graf und heißt Borowski. Er ist, so viel ich weiß, Mitglied des Verwaltungsrathes einer großen Eisenbahngesellschaft und hat großen Grundbesitz, auch eine Villa bei Waukegan im Staate Illinois in Nordamerika.

„Woh! wohl und vergiß nicht Deine Mathilde.“

Die Sonnenschein fielen die Worte aus der Heimath in meine Seele und machten mich glücklich und froh, wie ich's lange nicht gewesen war.

14. Kapitel. Schauspielers Leib und Freud.

Während ich mich nach und nach ganz zurückgezogen, die Deutschen hatten sehr wenig Interesse für die Poesie, sehr geringe Achtung vor der Kunst; ihre Unterhaltung beschränkte sich auf Theaterlächer und Theateranekdoten, und das war nichts für mich. Zu allem Ueberflusse sprachen die Herrschaften außerhalb der Bühne ein so wunderbares Deutsch, daß man sich unter ihnen in eine Berliner Vorstadtkneipe hätte verirren lassen könnte.

Vom Umgange mit meinen Junggenossen hatte ich mich nach und nach ganz zurückgezogen. Die Deutschen hatten sehr wenig Interesse für die Poesie, sehr geringe Achtung vor der Kunst; ihre Unterhaltung beschränkte sich auf Theaterlächer und Theateranekdoten, und das war nichts für mich. Zu allem Ueberflusse sprachen die Herrschaften außerhalb der Bühne ein so wunderbares Deutsch, daß man sich unter ihnen in eine Berliner Vorstadtkneipe hätte verirren lassen könnte.

Abends nach dem Theater verkehrte ich noch nach in der Krone, allein ich war im Allgemeinen ein stummer Gast. Nur wenn der Weltendecker Wildenberger erschien, dann konnte ich auf, denn er brachte ein gefälliges Element in die Unterhaltung. Auch er schien sich mehr und mehr für mich zu interessieren, vielleicht wohl, weil ich der Einzige war, der Interesse für Reisen und Völkerkunde zeigte, und so kam es, daß mir zuletzt ganz auf unsere eigene Gesellschaft angewiesen waren. So wurden wir gute Freunde.

Die Saison neigte sich ihrem Ende zu, als eines schönen Abends — es war vor der Aufführung von Laute's „Eifer“ unser jugendlicher Komiker in die Garderobe gerannt kam und ganz außer Athem rief: „Runder! Runder! Wer da ist?“

Selbstverständlich wußten wir das nicht. „Herr Du Vater!“ fuhr er fort, „Ihr seht eben in Euren hochdramatischen Weßel nicht, was auf Erden vorgeht. Der Theateragent Heller ist da!“

„Heller?“ fragte der Regisseur. „Ja, das die, der hätte sich längst in „Goldstücke“ umtaufen lassen.“

Für die Küche.

Bouillon mit Einlauf. In ein mit Auszug versehenes Topfchen thut man zwei Eier, eine Prise Salz, ein Pint Milch, 5-6 Löffel Mehl, quirlt die Masse tüchtig durch und muß so einen ziemlich dicken Teig erhalten, welcher von einem hochgehaltenen Löffel herab fließt. Zuerst läßt man in die vorher bereitete Bouillon, welche fochend erhalten werden muß, nur wenig eintropfen, um sich von der genügenden Dide des Teiges zu überzeugen, der, wenn er zu dünn ist, gerührt, im entgegengesetzten Falle aber Brocken bildet und je nach dem einen Zufuß von Mehl oder Milch erhalten muß. Sobald er die richtige Consistenz besitzt, bilden sich lange, rubelartige Stücke; man hält dann das Topfchen hoch und gleichmäßig als möglich die Bouillon fließen, daß die Küddel so lang und gleichmäßig als möglich werden. Sobald die ganze Oberfläche der Suppe damit bedeckt ist, brüht man sie mit dem Schaumlöffel hinunter, bis sie gar gekocht sind und wiederholt das Eintropfen, bis die Wafler verbraucht ist.

Sauerkraut auf haherische Art. Man schneidet das Sauerkraut in eine Kasserolle, füllt in die Mitte deselben ein gutes Stück fettes, frisches Schweinefleisch, ein großes Stück Schinken, geräucher-tes Schweinefleisch und dergleichen, füllt das Kraut und Fleisch, je nach dem letzteres frisch oder geräuchert ist, mehr oder weniger, geht Wasser darauf, so daß das Kraut davon bedeckt ist, thut eine gedachte, in Gänge oder Schweinefleisch gedrückte Zwiebel hinzu und läßt das Gericht gut zubereiten weichtochen. Das Fleisch wird herausgenommen, sobald es genügend weich ist, das Kraut ohne weitere Zubereitung eingedampft und mit dem warm erhaltenen, in Stücke geschmittenen Fleisch aufgegeben.

Apfelsierluch. Man schält mehrere große Apfel, schneidet sie in feine Scheiben, läßt vorsichtig die Herzen heraus, bestreut sie mit Zucker und beträufelt sie mit Rum oder Cognac. Alsdann macht man einen Gieruchentig: Man nimmt pro Ei einen Eßlöffel Milch, 2 Eßlöffel Mehl, einen Theelöffel Zucker und etwas Salz. Das Weibe der Eier wird zu Schnee geschlagen und zuletzt an die Masse gegeben, von der man einige Eßlöffel in die gut mit Butter oder Fett verriebene Pfanne thut und mit dem Apfelsierluch belegt. Alsdann decke man die Pfanne gut zu, lasse ihn nicht über zu heißen Feuer badeu, wende ihn und trage ihn mit Zucker und Zimmt auf.

Kalbskassette mit Champignons. Große Scheiben aus einem Kalbsfleischstücken man hart, wendet sie in Mehl um und beträufelt sie mit Citronensaft. Dann legt sie in die Pfanne und bräunt sie auf beiden Seiten. Man schneidet die geschnittenen Champignons, die schon ein wenig in Butter und Citronensaft angebraten worden sind. Sodann macht man ein gutes Stück Butter heiß, legt die Steaks hinein, bratet sie unter fleißigem Wägen 8-10 Minuten im Feuer und gießt auf glühender Pfanne und giebt, wenn überaus angeköchelt werden soll, etwas saure Sahne mit daran. Die schöne dicke Sauce wird über den Steaks angerichtet, die Champignons bleiben darauf. Geröstete Kartoffeln werden dazu gereicht. Auch die Steile der Champignons sind zu diesem Gericht brauchbar.

Gebirgs- und Täu-ben. Zwei gerupfte, ausgewasene und ausgewasene Tauben werden eingekesselt, innen auch etwas gewässert, mit einem Stückchen frischer Butter und einem Büschelchen frischer Petersilie in ein passendes Gefäß gelegt, etwas Wasser hinzugefügt, und so im eigenen Saft weich geküchelt. Zehn Minuten vor dem Anrichten giebt man den abgetropften Inhalt einer halbpundrosen grüner Erbsen dazu, erhitst dieselben in der Bratbutter, und rührt sie mit dem Saft der Tauben und einem Theelöffel Maggiwürze durchzogen an. Die Tauben werden halbrast auf die Erbsen gegeben.

Gammelfleisch in Sauce. Dazu wird Brust oder Rückgrat genommen. Man schneidet das Fleisch in halbhundrosen Stücke und kocht es mit Wasser und Salz halbtages. Die Brühe wird mit einem halbpunden Citronen gebunden und feingewiegte Petersilie wie Zwiebel beigegeben. Die Sauce wird mit ein wenig Eßig und weißem Pfeffer. Zuletzt giebt man das Fleisch in dieselbe und kocht es vollends weich.

Frangulische Mayonnaise. Ein Eidotter rührt man mit etwas Salz einige Minuten lang. Dann giebt man nur tropfenweise sehr kaltes Procceeder dazu, bis es anfangt zu werden. Dann fügt man nach Gefahnd auch nur tropfenweise etwas Eßig dazu, zuletzt kommt eine Prise weißer Pfeffer hinzu. Will man der Mayonnaise zur Würschung einigen andern Geschmack geben, so thut man Citronensaft oder Essig daran.

Dilatation. Von gulem, möglichst dunklem Brot schneidet man Schichten, bestreicht sie mit recht guter Butter und belegt sie ganz dicht, so daß eine auf die andere ansetzt, mit nur auf halften gerissenen Cardellen. Diese belegt man in Abständen von Kapern, so daß diese ein hübsches Muster auf den Schichten bilden und theilt nun die Schichten vorsichtig und mit sehr scharfem Messer in 2-4 Theile.

Dilemma. Badisch (Wochter oder junges Wiltze). Ach, ich möchte zu gerne heitreiben; — gefällt mir aber Einer und er gefällt nicht der Mama, dann darf ich ihn nicht nehmen; gefällt er aber der Mama, dann nimmt sie ihn am Ende selbst!

Werschiedene Zwede. — Hausherrin: „Gnädige Frau, kaufen Sie mir den Teppichkopfer ab.“ Hausfrau: „Wir haben keine Teppiche, gute Frau.“ Hausherrin: „Aber ein neuen Mann werden Sie doch haben?“

Werschiedene Zwede. — Hausherrin: „Gnädige Frau, kaufen Sie mir den Teppichkopfer ab.“ Hausfrau: „Wir haben keine Teppiche, gute Frau.“ Hausherrin: „Aber ein neuen Mann werden Sie doch haben?“